

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE

Terry Pratchett

Die volle Wahrheit

Roman

Ins Deutsche übertragen von
Andreas Brandhorst



Terry Pratchett

Die volle Wahrheit

Ein Scheibenwelt-Roman

Originaltitel: The Truth

Originalverlag: Transworld, London, 2000

Aus dem Englischen von Andreas Brandhorst

Taschenbuch, 416 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN-10: 3-442-45406-9

ISBN-13: 978-3-442-45406-8

Goldmann Verlag

Erscheinungstermin: April 2003

Titel ist lieferbar

GOLDMANN

HINWEIS DES AUTORS

Manchmal muss ein Autor betonen, wie seltsam die Realität sein kann. Die Methode, mit der Ankh-Morpork seine Überflutungsprobleme bewältigte (siehe ab Seite 297), hat auch die Stadt Seattle im US-Staat Washington angewandt. Im Ernst. Sehen Sie es sich selbst an. Und probieren Sie die Muschelsuppe, während Sie dort sind.

Das Gerücht breitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt aus (und Lauffeuer hatten sich oft in Ankh-Morpork ausgebreitet, seit die Bewohner die Bedeutung des Begriffs »Versicherung« kannten).

Die Zwerge können Blei in Gold verwandeln ...

Es sumpte durch die übel riechende Luft des Alchimistenviertels, wo man dieses seit Jahrhunderten zu bewerkstelligen versuchte und sicher war, es bis morgen schaffen zu können, oder zumindest bis zum nächsten Dienstag, aber ganz sicher bis zum Ende des Monats.

Es ließ die Zauberer der Unsichtbaren Universität spekulieren. Sie wussten, dass man ein Element in ein anderes verwandeln konnte, vorausgesetzt man hatte nichts dagegen, dass es sich am nächsten Tag wieder zurückverwandelte, und so etwas konnte wohl kaum sinnvoll sein.

Es brannte sich in die vernarbten, angeschwollenen und manchmal ganz fehlenden Ohren der Diebesgilde, wo man damit begann, die Brecheisen zu schleifen. Wen kümmerte es, woher das Gold kam?

Die Zwerge können Blei in Gold verwandeln ...

Das Gerücht erreichte die kalten, aber sehr aufmerksamen Ohren des Patriziers, und zwar ziemlich schnell – man bleibt nicht lange Herrscher von Ankh-Morpork, wenn man Neuigkeiten nicht sofort hört. Er seufzte, schrieb eine Notiz und legte sie auf den Stapel der anderen.

Die Zwerge können Blei in Gold verwandeln ...

Schließlich gelangte es auch an die spitzen Ohren der Zwerge.

»Können wir das wirklich?«

»Will verdammt sein, wenn ich das wüsste. Ich kann's nicht.«

»Ja, aber wenn du es könntest, würdest du es nicht zugeben. Ich meine, ich würd's nicht sagen, wenn ich es könnte.«

»Kannst du's?«

»Nein!«

»Ah-*ha!*«

Das Gerücht erreichte auch die Ohren der Nachtwache beim Tordienst, um zehn Uhr an einem frostigen Abend. Der Tordienst in Ankh-Morpork war nicht besonders anstrengend. Er bestand hauptsächlich darin, alles durchzuwinken, was das Tor passieren wollte, und im dunklen, eiskalten Nebel herrschte kaum Verkehr.

Mit hoch gezogenen Schultern standen die Wächter im Schutz des Torbogens und rauchten eine feuchte Zigarette.

»Man kann nicht etwas in etwas anderes verwandeln«, sagte Korporal Nobbs. »Die Alchimisten versuchen das schon seit Jahren.«

»Sie sind imstande, ein Haus in ein Loch im Boden zu verwandeln«, erwiderte Feldwebel Colon.

»Das meine ich ja«, sagte Korporal Nobbs. »Es ist einfach nicht möglich. Es liegt an den ... Elementen. Das weiß ich von einem Alchimisten. Alles besteht aus Elementen, klar? Erde, Wasser, Luft, Feuer und ... Dingsbums. Ist allgemein bekannt. Alles hat sie in sich vermischt.«

Er stampfte mit den Füßen, um sie ein wenig zu wärmen.

»Wenn man Blei wirklich in Gold verwandeln könnte, wären alle damit beschäftigt«, sagte er.

»Zauberer können es«, meinte Feldwebel Colon.

»Oh, na ja, *Magie*.« Nobby winkte ab.

Ein großer Karren rumpelte aus den gelbgrauen Schwaden, passierte das Tor und bespritzte Colon, als er durch eine der Pfüthen rollte, die zu den typischen Merkmalen der Straßen von Ankh-Morpork gehörten.

»Blöde Zwerge«, sagte er, als der Karren den Weg in die Stadt fortsetzte. Aber Colon sprach dabei nicht zu laut.

»Es waren ziemlich viele, die den Karren schoben«, meinte Korporal Nobbs nachdenklich. Der große Wagen wackelte um eine Ecke und geriet außer Sicht.

»Wahrscheinlich liegt's an all dem Gold«, sagte Colon.

»Ha! Ja. Das dürfte die Erklärung sein.«

Und das Gerücht erreichte die Ohren von William de Worde. In gewisser Weise blieb es dort, denn er schrieb es pflichtbewusst nieder.

Das war seine Aufgabe. Lady Margolotta von Überwald schickte ihm dafür fünf Ankh-Morpork-Dollar pro Monat. Ebenso die Herzoginwitwe von Quirm. Und auch König Verence von Lancre sowie einige andere prominente Persönlichkeiten in den Spitzhornbergen. Der Serif von Al Khali bezahlte ihn zweimal im Jahr mit einer halben Wagenladung Feigen.

Im Großen und Ganzen glaubte William, dass er auf eine gute Sache gestoßen war. Er brauchte nur einen Brief zu schreiben, ganz sorgfältig, und ihn dann auf ein Stück Buchsbaumholz zu übertragen, das er sich von Herrn Kratzgut besorgte, dem Graveur und Holzschneider in der Straße Schlauer Kunsthandwerker. Anschließend bezahlte er Herrn Kratzgut zwanzig Dollar dafür, vorsichtig all das Holz zu entfernen, das nicht für die Buchstaben gebraucht wurde, und dann fertigte er fünf Drucke auf Papier an.

Natürlich musste er dabei an alles denken, zum Beispiel daran, hinter »An meinen ehrenwerten Kunden« und ähnlichen Bemerkungen freie Stellen zu lassen, um diese später auszufüllen. Aber selbst nach Abzug der Kosten blieben fast dreißig Dollar für kaum mehr als einen Tag Arbeit im Monat übrig.

Ein junger Mann ohne große Verantwortung konnte mit dreißig oder vierzig Dollar im Monat ein bescheidenes Leben in

Ankh-Morpork führen. Die Feigen verkaufte William de Worde stets. Zwar war es möglich, allein von Feigen zu leben, aber man wünschte sich doch bald, nicht darauf angewiesen zu sein.

Außerdem bot die Welt der Buchstaben gute Möglichkeiten, hier und dort etwas hinzuzuverdienen. Für viele Bewohner von Ankh-Morpork bestand sie nur aus geheimnisvollen Papierobjekten, aber wenn sie einmal Schriftliches benötigten, gingen sie die knarrende Treppe hoch, vorbei an dem Schild »William de Worde: Geschriebene Dinge«.

Zum Beispiel die Zwerge. Immer wieder kamen Zwerge auf der Suche nach Arbeit in die Stadt, und als Erstes schickten sie einen Brief nach Hause, in dem es hieß, wie gut es ihnen ging; selbst dann, wenn der betreffende Zwerg so sehr in Not geraten war, dass er den eigenen Helm verspeisen musste. William hatte dies zum Anlass genommen, Herrn Kratzgut mit der Herstellung einiger Dutzend allgemeiner Briefe zu beauftragen, bei denen er nur einige wenige leere Stellen ausfüllen musste, um sie zu vervollständigen und individuell wirken zu lassen.

Überall in den Bergen freuten sich stolze Zwergeltern über Briefe, die etwa so aussahen:

Liebe/r [Mutter und Fater]

Nun, ich binne gut angekommen, und meine Adresse lautet: [Unbesonnenheitsstraße 9, Schatten, Ankh-Morpork]. Alles isset gut. Ich habe einen guten Dschob und arbeite für [Herrn T. M. S. I. D. R. Schnapper, wagemutiger Geschäftsmann], und sicher dauert es nicht mehr lange, bis ich einen Haufen Geld verdiene. Ich erinnere mich an alle eurige guten Ratschläge und trinke nicht und treibe mich auch nicht in Kneipen herum und pflegige keinen Umgang mit Trollen. Nun das wär's auch schon, ich musse jetzt Schluss machen, freue mich sehr darauf, dich und [Emilia] baldigst wiederzusehen, euer euch liebender Sohn.

[Thomas Bruchbraue]

... der für gewöhnlich schwankte, wenn er diesen Brief diktierte. Es waren leicht verdiente zwanzig Ankh-Morpork-Cent. Als zusätzliche Dienstleistung passte William die Schreibweise dem Auftraggeber an und ermöglichte es seinen Kunden, selbst über die Interpunktion zu entscheiden.

An diesem besonderen Abend, während draußen Schneeregen in den Abflussrohren gluckerte, saß William in seinem kleinen Büro über der Gilde der Beschwörer und schrieb sorgfältig. Mit halbem Ohr lauschte er dem hoffnungslosen, aber sehr gewissenhaften Katechismus der Gildenschüler, die ein Zimmer weiter unten am Abendunterricht teilnahmen.

»Achtung, aufgepasst. Seid ihr soweit? Na schön. Ei. Glas ...«

»Ei. Glas«, wiederholte die Klasse lustlos.

»... Glas. Ei ...«

»*Glas. Ei ...*«

»... Magisches Wort ...«

»*Magisches Wort ...*«

»Fazamm. Einfach so. Ahahahahaha ...«

»*Faz-amm. Einfach so. Aha-ha-ha-ha-ha ...*«

William griff nach einem weiteren Blatt Papier, spitzte einen neuen Federkiel, blickte einige Sekunden lang an die Wand und schrieb dies:

»Und schließlich noch ein amüsanter Hinweis. Es heißt, die Zwerge könnten Blei in Gold verwandeln, doch kennt niemand den Ursprung dieses Gerüchts, und Zwergen, die in der Stadt ihren rechtmäßigen Angelegenheiten nachgehen, ruft man Bemerkungen zu wie: ›Holla, Knirps, zeig uns mal, wie du etwas in Gold verwandelst!‹ Allerdings lassen sich nur Neuankömmlinge dazu hinreißen, denn in dieser Stadt wissen alle, was passiert, wenn man einen Zwerg ›Knirps‹ nennt.

Dein ergebener Diener, William de Worde«

Er legte immer Wert darauf, seine Briefe mit einem vergnüglichen Hinweis zu beenden.

William griff nach einem Stück Buchsbaumholz, zündete eine weitere Kerze an und legte den Brief mit der Vorderseite nach unten auf das Holz. Rasches Reiben mit der Rückseite eines Löffels übertrug die Tinte – dreißig Dollar und genug Feigen, um es einem richtig schlecht werden zu lassen, waren bereits so gut wie auf der Bank.

Noch an diesem Abend wollte er das Buchsbaumholz zu Herrn Kratzgut bringen und die Drucke morgen nach einem großzügigen Mittagessen abholen. Mit ein wenig Glück hatte er bis zur Mitte der Woche alle Briefe abgeschickt.

William streifte den Mantel über, wickelte das Holzstück vorsichtig in Wachspapier und trat in die kalte Nacht hinaus.

Die Welt besteht aus vier Elementen: Erde, Luft, Feuer und Wasser. Das ist allgemein bekannt, und selbst Korporal Nobbs weiß darüber Bescheid. Aber es stimmt nicht. Es gibt auch noch ein fünftes Element – meistens nennt man es Überraschung.

Zum Beispiel konnten die Zwerge tatsächlich Blei in Gold verwandeln, allerdings auf die schwierige Weise. Der Unterschied zwischen der leichten und schwierigen Methode besteht darin, dass die schwierige funktioniert.

Die Zwerge schoben ihren überladenen, knarrenden Karren über die Straße und spähten durch den Nebel. Eis formte sich am Wagen und an Bärten.

Jetzt fehlte nur noch eine zugefrorene Pfütze.

Der gute alte Zufall. Auf ihn kann man sich *verlassen*.

Der Nebel wurde dichter, verwandelte jedes Licht in ein mattes Glühen und dämpfte alle Geräusche. Feldwebel Colon und Korporal Nobbs zweifelten kaum daran, dass es keine barbarischen

Horden gab, deren Reisepläne in dieser Nacht die Eroberung von Ankh-Morpork vorsahen. Die Wächter konnten es ihnen nicht verdenken.

Sie schlossen das Tor. Das war keineswegs eine bedrohliche oder gar verhängnisvolle Aktivität, denn der Schlüssel war schon vor langer Zeit verloren gegangen. Wer zu spät kam, warf einfach kleine Steine an die Fenster der Häuser auf dem Wall, bis er einen Freund fand, der den Riegel hob. Man ging davon aus, dass feindliche Eroberer nicht wussten, an welche Fenster sie kleine Steine werfen mussten.

Anschließend stapften Colon und Nobbs durch den Schneematsch zum Wassertor, das dem Fluss Ankh Gelegenheit gab, die Stadt zu erreichen. Das Wasser blieb im Dunkeln verborgen, aber dann und wann zeichneten sich unter der Brüstung die geisterhaften Konturen einer Eisscholle ab.

»Warte mal«, sagte Nobby, als sie nach der Winde des Fallgatters griffen. »Da unten ist jemand.«

»Im Fluss?«, fragte Colon.

Er lauschte. Tief unten knarrte ein Ruder.

Feldwebel Colon wölbte die Hände trichterförmig vor dem Mund und hob die Stimme zum traditionellen Polizistenruf:

»He! Du!«

Einige Sekunden lang hörte man nur das Seufzen des Winds und plätscherndes Wasser. Schließlich erwiderte eine Stimme: »Ja?«

»Willst du die Stadt erobern, oder was?«

Wieder folgte kurze Stille. Dann:

»Was?«

»Was was?«, erhöhte Colon den Einsatz.

»Wie lauten die anderen Möglichkeiten?«

»Versuch nicht, mich an der Nase herumzuführen. Willst du, dort unten im Boot, diese Stadt erobern?«

»Nein.«

»Gut«, sagte Colon. In einer solchen Nacht war er durchaus bereit, sich auf das Wort eines Unbekannten zu verlassen. »Dann beil dich, wir wollen nämlich das Gatter herablassen.«

Kurze Zeit später ertönte wieder das Platschen der Ruder und verschwand flussabwärts.

»Glaubst du wirklich, es genügt, einfach zu *fragen?*«, ließ sich Nobby vernehmen.

»Die Fremden sollten doch wissen, was sie wollen, oder?«, erwiderte Colon.

»Ja, aber ...«

»Es war nur ein kleines Ruderboot, Nobby. Wenn du all die eisverkrusteten Stufen an der Landungsbrücke hinuntergehen willst ...«

»Nein, Feldweibel.«

»Dann lass uns zum Wachhaus zurückkehren.«

William klappte den Kragen hoch, als er zum Graveur Kratzgut eilte. Die normalerweise verkehrsreichen Straßen waren leer; wer sich jetzt draußen aufhielt, musste irgendwelche dringenden Dinge erledigen. Alles deutete darauf hin, dass ein ziemlich scheußlicher Winter bevorstand, ein Gazpacho aus kaltem Nebel, Schnee und dem für Ankh-Morpork typischen, überall präsenten Smog.

Bei der Uhrmachergilde bemerkte William einen matten Lichtschein. Eine kleine Gestalt mit hochgezogenen Schultern zeichnete sich in dem Glühen ab.

Er trat näher.

»Heißes Würstchen?«, erklang eine hoffnungslose Stimme.
»Mit Brötchen?«

»Herr Schnapper?«, fragte William.

Treibe-mich-selbst-in-den-Ruin Schnapper, Ankh-Morporks unternehmungslustigster und erfolglosester Geschäftsmann, blickte über seinen Bauchladen hinweg. Schneeflocken fielen zischend in gerinnendes Öl.

William seufzte. »Du bist noch spät auf den Beinen, Herr Schnapper«, sagte er.

»Ach, Herr Worde, die Zeiten sind schlecht im Würstchengeschäft«, klagte Schnapper.

»Du läufst Gefahr, vom Fleisch zu fallen, wie?«, fragte William. Selbst für hundert Dollar und eine Schiffsladung Feigen hätte er nicht auf diese Bemerkung verzichtet.

»Der Lebensmittelmarkt ist in eine Krise geraten«, sagte Schnapper und nahm die Anspielung nicht zur Kenntnis. »Heutzutage scheint niemand mehr Interesse an einem heißen Würstchen zu haben.«

William sah auf den Bauchladen hinab. Wenn Treibe-mich-selbst-in-den-Ruin Schnapper heiße Würstchen verkaufte, so war das ein sicheres Zeichen dafür, dass eins seiner ehrgeizigeren Unternehmen zu einem Fiasko geführt hatte. Der Verkauf von heißen Würstchen stellte gewissermaßen Schnappers ökonomische Basis dar, die er immer wieder zu verlassen versuchte – und zu der er zurückkehrte, sobald er mit seinem neuesten geschäftlichen Wagnis scheiterte. Eins musste man Schnapper lassen: Er verstand es ausgezeichnet, heiße Würstchen zu verkaufen. Bei der Art seiner Würstchen *brauchte* er großes Verkaufstalent.

»Wenn ich doch nur eine richtige Bildung hätte, so wie du«, sagte Schnapper niedergeschlagen. »Eine angenehme Arbeit daheim, ohne schwere Dinge heben zu müssen. Mit einer guten Bildung hätte ich bestimmt eine Nische für mich gefunden.«

»Nische?«

»Ein Zauberer hat mir davon erzählt«, erklärte Schnapper. »Jeder hat eine Nische. Du weißt schon, einen eigenen Platz. Eine Bestimmung.«

William nickte. Mit Worten konnte er sich aus. »Nische?«, fragte er.

»Was in der Art, ja.« Schnapper seufzte. »Das mit den Sema-phoren habe ich verpasst. Hab's einfach nicht kommen sehen.

Plötzlich hatte jeder eine eigene Nachrichtengesellschaft. Alle wollten ordentlich Geld scheffeln, und da blieb für unsereins nicht mehr viel übrig. Mit dem Fäng Schui hätte ich erfolgreich sein können. War reines Pech, dass es nicht geklappt hat.«

»Ich habe mich mit dem Stuhl an einer anderen Stelle wirklich besser gefühlt«, sagte William. Dieser Rat hatte ihn zwei Dollar gekostet, zusammen mit der Anweisung, den Deckel auf dem Abort zu lassen, damit der Drache der Traurigkeit ihm nicht in den Hintern flog.

»Du warst mein erster Kunde, und dafür danke ich dir«, sagte Schnapper. »Es war alles vorbereitet, die Schnapper-Windspiele, die Schnapper-Spiegel und so weiter. Es hätte überhaupt keine Probleme geben dürfen, denn alle Dinge waren so positioniert, dass sie maximale Harmonie zum Ausdruck brachten. Und dann ... paff! Schon wieder fällt ein übles Karma auf mich herab.«

»Es dauerte eine Woche, bis Herr Nachmehrdavon wieder gehen konnte«, sagte William. Der Fall von Schnappers *zweitem* Kunden war für die Nachrichtenbriefe sehr nützlich gewesen und damit die zwei Dollar durchaus wert.

»Ich wusste gar nicht, dass es *tatsächlich* einen Drachen der Traurigkeit gibt«, meinte Schnapper.

»Vielleicht gab es auch gar keinen – bis du ihn davon überzeugt hast, dass einer existiert«, entgegnete William.

Schnappers Miene erhellte sich ein wenig. »Ah, ja, du kannst sagen, was du willst: Ich habe es immer gut verstanden, Ideen und Vorstellungen zu verkaufen. Kann ich dich vielleicht davon überzeugen, dass du ein heißes Würstchen essen möchtest?«

»Oh, ich muss weiter, um dies hier ...« William unterbrach sich. »Hat da gerade jemand geschrien?«

»Irgendwo habe ich auch noch ein Stück Schweinefleischpaste-
te«, sagte Schnapper und suchte in seinem Bauchladen. »Ich bie-
te es dir zum Sonderpreis an ...«

»Ich bin ganz sicher, dass ich etwas gehört habe«, sagte William.

Schnapper spitzte die Ohren. »Eine Art Rumpeln?«, fragte er.

»Ja.«

Sie starrten in die träge wogenden Nebelschwaden des Breiten Weges.

Die sich plötzlich in einen großen, von einer Plane bedeckten Karren verwandelten, der sich unaufhaltsam und schnell näherte ...

Bevor etwas aus der Nacht herangeflogen kam, ihn zwischen den Augen traf und alles schwarz werden ließ, hörte William noch, wie jemand rief: »Haltet die Presse fest!«

Das Gerücht – Williams Federkiel hatte es so ans Papier geheftet wie einen Schmetterling an Kork – kam einigen Leuten nicht zu Ohren, weil sie mit anderen, dunkleren Dingen beschäftigt waren.

Ihr Ruderboot glitt durch das zischende Wasser des Ankh. Dahinter schlossen sich die Fluten langsam wieder.

Zwei Männer hielten Ruder in den Händen. Ein dritter Mann saß am spitzen Ende des Bootes, gelegentlich sprach er.

Er sagte Dinge wie: »Mir juckt die Nase.«

»Du wirst dich gedulden müssen, bis wir unser Ziel erreicht haben«, erwiderte einer der beiden Ruderer.

»Ihr könntet mich noch einmal losbinden. Das Jucken ist ziemlich unangenehm.«

»Wir banden dich los, als wir eine Pause zum Abendessen einlegten.«

»Da juckte mir die Nase nicht.«

Der zweite Ruderer fragte: »Soll ich ihm noch einmal mit dem ...ten Ruder auf den ...ten Kopf schlagen, Herr Nadel?«

»Gute Idee, Herr Tulpe.«

Es pochte dumpf in der Dunkelheit.

»Au.«

»Mach kein Theater mehr, Freund, sonst verliert Herr Tulpe die Geduld.«

»Da hast du ...t Recht.« Das folgende Geräusch klang nach einer Hochleistungspumpe.

»He, sei vorsichtig mit dem Zeug!«

»Hat mich ...t noch nicht umgebracht, Her Nadel.«

Das Boot wurde langsamer und blieb neben einem kleinen, nur selten benutzten Landesteg im Wasser stecken. Die hoch gewachsene Gestalt, die zuvor Herrn Nadels Aufmerksamkeit beansprucht hatte, wurde an Land gehoben und dann durch eine Gasse gezerrt.

Kurze Zeit später rollte eine Kutsche durch die Nacht davon.

Man sollte meinen, in einer so dunklen, kalten und nebligen Nacht gebe es keine Zeugen für diese Szene.

Doch, das Universum verlangt einen Beobachter für alle Ereignisse, denn anderenfalls würden sie gar nicht stattfinden.

Eine Gestalt löste sich aus den Schatten einer nahen Gasse. Eine kleinere Gestalt wackelte unsicher an ihrer Seite.

Beide sahen der Kutsche nach, als sie hinter einem Vorhang aus Schnee verschwand.

Die kleinere Gestalt sagte: »Na so was. Ein gefesselter Mann. Den Kopf unter einer Kapuze verborgen. Interessant, nicht wahr?«

Die größere Gestalt nickte. Sie trug einen alten, mehrere Nummern zu großen Paletot und einen Filzhut, dem Alter und Wetter ein kegelförmiges Erscheinungsbild gegeben hatten. Der Mantel reichte ein ganzes Stück über die Ohren hinweg.

»Mistundverflucht«, sagte sie. »Hafer und Hose, gar der graulich Mann. Ich hab's ihm gesagt. Ich hab's ihm gesagt. Jahrtausendhand und Krevetten. Verdammich.«

Die größere Gestalt zögerte kurz, griff dann in die Hosentasche, holte eine Wurst hervor und zerbrach sie in zwei Hälften.

Eine Hälfte verschwand unterm Hut, die andere wurde der kleineren Gestalt zugeworfen, die den größten Teil des Sprechens erledigte. Besser gesagt: Die meisten Worte, die einen Sinn ergaben, kamen von ihr.

»Sieht mir ganz nach einem Verbrechen aus«, sagte die kleinere Gestalt, die vier Beine hatte.

Die Wurst wurde in aller Stille verspeist. Dann wanderte das Paar weiter durch die Nacht.

So wie eine Taube nicht gehen kann, ohne mit dem Kopf zu wippen, schien die größere Gestalt unfähig zu sein, ohne beständiges Murmeln einen Fuß vor den anderen zu setzen.

»Ich hab's ihnen *gesagt*. Ich hab's ihnen *gesagt*. Jahrtausendhand und Krevetten. Ich hab's gesagt, ich hab's gesagt, ich hab's gesagt. O nein. Aber sie liefen nur hinaus. Ich hab's ihnen gesagt. Mistkerle. Türstufen. *Gesagt* hab ich's ihnen, gesagt, gesagt. Zähne. Dingsbums und Alter. *Gesagt* hab ich's ihnen, es ist nicht meine Schuld, Tatsache, Tatsache, ist doch ganz klar ...«

Das Gerücht erreichte die Ohren dieser Gestalt erst später, und zu dem Zeitpunkt war sie bereits Teil davon.

Was Herrn Nadel und Herrn Tulpe betrifft ... Derzeit genügt es, Folgendes über sie zu wissen: Sie gehören zu den Leuten, die einen »Freund« nennen, aber alles andere als freundlich sind.

William öffnete die Augen. Ich bin erblindet, dachte er.

Dann strich er die Decke beiseite.

Eine halbe Sekunde später schlug der Schmerz zu.

Es war ein stechender und sehr beharrlicher Schmerz, der seinen Ursprung direkt über den Augen hatte. Vorsichtig tastete er nach der entsprechenden Stelle und fühlte etwas, das eine Mulde im Fleisch oder gar im Knochen zu sein schien.

William setzte sich auf. Er befand sich in einem Raum mit niedriger Decke. Schmutziger Schnee hatte sich an einem kleinen Fenster angesammelt. Abgesehen von dem Bett, das nur aus Mat-

ratze und Decke bestand, gab es in dem Raum keine Einrichtungsgegenstände.

Dumpfes Donnern ließ das Gebäude erzittern. Staub rieselte von der Decke herab. William stand auf, presste sich die Hand an den Kopf und wankte zur Tür. Dahinter erstreckte sich ein größerer Raum, besser gesagt: eine Werkstatt.

Das dumpfe Donnern ließ Williams Zähne klappern.

Er versuchte, Einzelheiten zu erkennen.

Der Raum war voller Zwerge, die an zwei langen Tischen arbeiteten. Auf der gegenüberliegenden Seite standen einige an einem Apparat, der nach einem komplexen Webstuhl aussah.

Es donnerte erneut.

William rieb sich den Kopf. »Was ist passiert?«, fragte er.

Der am nächsten stehende Zwerg sah zu ihm auf und stieß einen Kollegen an. Der Stups wurde am Tisch entlang weitergegeben, und es dauerte nicht lange, bis im Raum vorsichtige Stille herrschte. Mehr als zehn Zwerge richteten intensive Blicke auf William.

Niemand kann intensiver blicken als ein Zwerg; vielleicht weil es nur wenig Gesicht zwischen dem obligatorischen Eisenhelm und dem Bart gibt. Bei einem Zwerg ist der Gesichtsausdruck *konzentrierter*.

»Äh«, sagte William. »Hallo?«

Einer der Zwerge vor der großen Maschine bewegte sich als Erster.

»Setzt die Arbeit fort, Jungs«, sagte er, trat näher und richtete einen strengen Blick auf Williams Unterleib.

»Ist alles in Ordnung mit dir, Euer Lordschaft?«

William schnitt eine Grimasse. »Äh ... was ist passiert?«, fragte er. »Ich erinnere mich, dass ich einen Karren gesehen habe und dann traf mich etwas ...«

»Das Ding ist fortgerollt«, sagte der Zwerg. »Und die Ladung geriet ins Rutschen. Tut mir Leid.«

Sie wollen wissen, wie es weitergeht?
Dann können Sie [hier](#) das Buch gleich bestellen.

Mehr zu Terry Pratchett erfahren Sie unter:
www.pratchett-buecher.de



Terry Pratchett

Die volle Wahrheit

Ein Scheibenwelt-Roman

Originaltitel: The Truth

Originalverlag: Transworld, London, 2000

Aus dem Englischen von Andreas Brandhorst

Taschenbuch, 416 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN-10: 3-442-45406-9

ISBN-13: 978-3-442-45406-8

Goldmann Verlag

Erscheinungstermin: April 2003

Titel ist lieferbar